

Ludwig Vones

ZWISCHEN MYTHOS, LEGENDE UND VERKLÄRUNG:
EIN KAISER IM ZERRSPIEGEL?
ZUR TRANSFORMATION UND DEKONSTRUKTION DES BILDES
KARLS DES GROSSEN IM HOCHMITTELALTER

Aufgrund der Gedenkjahre 2000 und 2014 zur Erinnerung an die Kaiserkrönung Karls des Großen im Jahr 800 sowie seinen Tod im Jahr 814 und ihrer reichen wissenschaftlichen Erträge ist das Verständnis für die zeitgebundene Herrschaftsleistung des Karolingers, aber auch für die zunehmend durch Mythisierung verklärte Ausstrahlung seiner Persönlichkeit in die weiteren Jahrhunderte des Mittelalters hinein, für seine Vorbildfunktion bei der Ausfechtung von Religionskriegen gegen Heiden und Muslime sowie für die Mutation seines Herrscherbildes hin zur legendären Gestalt einer neuen, christlich geprägten abendländischen Mythologie in der Öffentlichkeit wieder gestiegen¹, obwohl die Fülle der einschlägigen Literatur zu zahlreichen Aspekten und Fragenkomplexen mittlerweile unüberschaubar geworden ist². Nachdem sich Max Kerner bereits 2000 in umfassender Weise um die *Entschleierung eines Mythos*, sprich Karls des Großen, insbesondere im Umkreis des für die karolingischen Traditionen zentralen Aachener Raums bemüht hatte³

¹ Vor allem für das Gedenkjahr 2014 wurden die Erträge der Forschung umfassend gesichtet durch R. SCHIEFFER, *Karl der Große nach 1200 Jahren*, in: «Deutsches Archiv», XX (2014), S. 637-654, der sowohl die Gesamtdarstellungen, zuvorderst die umfangreiche Biographie durch J. FRIED (s.u. Anm. 10), als auch die im Umfeld des 1200. Todestages am 28. Januar 2014 erschienenen Kataloge und Sammelwerke kritisch würdigt, sowie K. UBL, *Karl der Große und die Rückkehr des Gottesstaates. Narrative der Heroisierung für das Jahr 2014*, in: «Historische Zeitschrift», CCCI (2015), S. 374-390, der seinen Blick schwerpunktmäßig auf die Monographien von FRIED und WEINFURTER (s.u. Anm. 10-11) richtete.

² Eine groß angelegte Bibliographie bietet *The Medieval Charlemagne Legend. An Annotated Bibliography*, hrsg. von S. E. FARRIER, Cambridge, Cambridge University Press, 2021, die ursprünglich 1993 erschienen ist und mittlerweile in ihrer revidierten und erweiterten Ausgabe 670 Druckseiten umfasst.

³ M. KERNER, *Karl der Große. Entschleierung eines Mythos*, Köln, Weimar, Wien, Böhlau, 2000, der zuvor mit einer Arbeitsgruppe bereits einen nur schwer zugänglichen Sammelband erstellt hatte: *Der verschleierte Karl. Karl der Große zwischen Mythos und*

und nur wenige Jahre zuvor Robert Morrissey aus französischer Sicht der Karlsgestalt, dem «Kaiser mit dem Rauschbart», in Mythologie und Geschichte im Sinne einer “mythistoire” gefolgt war⁴, um ihn als nationale Identifikationsfigur für alle möglichen politischen und kulturellen Errungenschaften sowie Traditionen zu kennzeichnen⁵, sollten in den folgenden Jahrzehnten einige wegweisende Biographien erscheinen, die trotz einiger Kritik an ihren Grundvoraussetzungen⁶ die Gestalt und Wirkmächtigkeit des karolingischen Kaisers einer gründlichen Revision unterzogen: so konzentrieren sich, um nur einige gewichtigere Monographien herauszugreifen, die Ausführungen von Dieter Hägermann faktenreich auf den Karolinger als *Herrscher des Abendlandes* und «seinen unvergleichlichen Rang als Vater Europas und als dessen Leuchtturm»⁷, während Rosamond McKitterick ebenfalls die europäische Dimension der Karlsherrschaft hervorhebt und der Übermittlung kultureller, christlich-römischer, rechtlicher sowie schriftlicher Textgrundlagen, einem «programme of religious reform and expansion of Christian culture», einen besonderen Stellenwert für die Festigung und den Ausbau seiner herrschaftlichen Machtposition einräumen möchte⁸, ohne allerdings eine wirkliche Biographie vorlegen zu wollen⁹.

Völlig andere Interpretationsansätze verfolgt indes Johannes Fried, der allein schon durch den Untertitel seiner monumentalen Karlsbiographie – *Gewalt und Glaube* – ein Deutungsschema mit Schwerpunkt auf

Wirklichkeit, hrsg. von M. Kerner, Aachen, 1999. Immer noch wertvoll: R. FOLZ, *Le souvenir et la légende de Charlemagne dans l'Empire germanique médiéval*, Paris, Les Belles Lettres, 1950, und K.-E. GEITH, *Carolus Magnus. Studien zur Darstellung Karls des Großen in der deutschen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts*, Bern, München, Francke Verlag, 1977 [Bibliotheca germanica, 19].

⁴ R. MORRISSEY, *L'empereur à la barbe fleurie. Charlemagne dans la mythologie et l'histoire de France*, Paris, Gallimard, 1997 – der Titel bezieht sich auf die ursprüngliche Schilderung Karls des Großen im Rolandslied. Neuerdings ebenfalls bemerkenswert *Charlemagne. Les temps, les espaces, les hommes. Construction et déconstruction d'un règne*, hrsg. von R. GROSSE, M. SOT, Turnhout, Brepols, 2018.

⁵ Vgl. dazu KERNER, *Karl der Große*, S. 4-7.

⁶ Siehe UBL, *Karl der Große*, S. 379f.

⁷ D. HÄGERMANN, *Karl der Große. Herrscher des Abendlandes. Biographie*, Berlin, München, Propyläen, 2000, das Zitat S. 685.

⁸ R. MCKITTERICK, *Charlemagne. The Formation of a European Identity*, Cambridge, Darmstadt, Cambridge University Press, 2008, das Zitat auf S. 378.

⁹ Vgl. jedoch die sehr ernüchternde Rezension von W. HARTMANN, in: «Concilium medii aevi», XI (2008), S. 1019-1025.

verschiedene gegensätzliche Perspektiven karolingischer Herrschaftspraxis einführen möchte, auf den Kampf für die Aufrechterhaltung der königlichen bzw. kaiserlichen Macht durch Gewalt sowie andererseits für den Glaubenskampf und die christliche Expansion mittels Mission und Waffengewalt, durch die Karl neben kirchlichen Reformen die religiöse Einheit seines Reiches gewährleisten und ausdehnen wollte¹⁰. Fast zeitgleich legte Stefan Weinfurter in seinem biographischen Versuch eine ähnliche Schwerpunktsetzung vor, wenn er Karl den Großen im Untertitel als *heiligen Barbaren* vorstellt und damit auf Karl als späteren Heiligen in Vorwegnahme der Kanonisation von 1165 und gleichzeitigen Barbaren wegen seiner radikalen Missionsbestrebungen und seiner häufig rücksichtslosen Kriegführung gegenüber Heiden und Andersgläubigen abhebt¹¹. Anders als Fried, sieht Weinfurter allerdings in Karl dem Großen nicht nur den überragenden Organisator eines um seine religiöse und politische Einheit ringenden Reiches, sondern vielmehr den Schöpfer eines «ganz neuen Typus der staatlichen Ordnung, den christlichen Gottesstaat»¹² – eines Typus, dessen Konzeption nach dem politischen Hauptwerk des Augustinus, *De civitate Dei*, über den Gottesstaat, gestaltet werden sollte, da dort «zum ersten Mal in der europäischen Geschichte das Ineinanderwirken von Christentum und Staatlichkeit in einem großen theoretischen Wurf entwickelt wurde»¹³. Hier soll Karl «das gesamte Programm für den Umbau seines Reiches zu einem „Gottesstaat“» gefunden haben¹⁴. Diese Sicht der neuen Reichsgestaltung und ihrer theoretisch-politischen Voraussetzungen, die eine weitreichende Problematik aufwirft und die deshalb keineswegs unwidersprochen geblieben ist¹⁵, führt bei Weinfurter hin zu den Vorstellungen des sich bald entwickelnden Karlsmythos und zu den Grundlagen der späteren Kanonisation eines in seiner konkreten Regierungszeit mit ihren zahlreichen umstrittenen Handlungen einschließlich der Kriege und der Gewaltanwendung bei inneren Konflikten, aber auch in seiner eigenen Lebensführung alles andere als heiligen Kaisers¹⁶.

¹⁰ J. FRIED, *Karl der Große. Gewalt und Glaube. Eine Biographie*, München, Beck Verlag, 2013.

¹¹ S. WEINFURTER, *Karl der Große. Der heilige Barbar*, München, Zürich, Piper, 2013.

¹² Ebd., S. 15.

¹³ Ebd., S. 14f.

¹⁴ Ebd., S. 14.

¹⁵ UBL, *Karl der Große*, S. 379-384.

¹⁶ WEINFURTER, *Karl der Große*, S. 15.

Beginnen wir unsere Ausführungen zur Mythen- und Legendenbildung um die Gestalt Karls des Großen, ihre Entstehung sowie ihr Fortleben und ihre Rezeption im Hochmittelalter mit einem längeren Zitat aus der zwischen 1130 und 1140 entstandenen, in den *Codex Calixtinus* von Santiago de Compostela als IV. Buch integrierten *Historia Karoli Magni et Rotholandi*, der sog. *Chronik des Pseudo-Turpin*¹⁷. Sie findet sich nicht nur in der altfranzösischen Volkssprache sondern schon frühzeitig auch in der spanischen Epik weit verbreitet¹⁸ und wurde angeblich von dem Reimser Erzbischof Turpin, in Wirklichkeit wohl von einem unbekanntem französischen Geistlichen, vielleicht dem gelehrten Kleriker Aimeri Picaud aus Poitiers, verfasst¹⁹. Bei der hier zu beobach-

¹⁷ Die im *Codex Calixtinus* integrierte Fassung des *Pseudo-Turpin*, der Ursprung der hochmittelalterlichen Überlieferung, wurde nach einer Münchener Handschrift veröffentlicht von A. HÄMEL (Hrsg.), *Der Pseudo-Turpin von Compostela. Aus dem Nachlaß hg. von André de Mandach*, München, 1965, findet sich aber schon in *Turpini Historia Karoli Magni et Rotholandi*, hrsg. von F. CASTETS, Montpellier, Paris, 1880, unter Grundlegung von sieben Monspellienser Handschriften, neuerdings v.a. *Liber Sancti Jacobi. Codex Calixtinus*, hrsg. von K. HERBERS, M. SANTOS NOIA, Santiago de Compostela, Xunta de Galicia, 1998 (vollständige Transskription, die Stelle dort S. 215), und *Liber Sancti Jacobi. Codex Calixtinus. Libro IV*, hrsg. von K. HERBERS, M. SANTOS NOIA, Santiago de Compostela, Xunta de Galicia, 2001, die Stelle dort S. 37f., und nicht zuletzt in einer faksimilierten Ausgabe des in der Kathedralbibliothek von Santiago de Compostela aufbewahrten *Liber sancti Jacobi. Codex Calixtinus. Liber IV = Historia Turpini*, Santiago de Compostela, Xunta de Galicia, 1993. Eine vollständige, aber mit Fehlern behaftete Edition publizierte W. M. WHITEHILL, *Liber Sancti Jacobi. Codex Calixtinus*, vol. I: *Texto*; vol. II: *Estudios e Índices*, Santiago de Compostela, 1944; einen semi-kritischen Text lieferte *Die Chronik von Karl dem Großen und Roland. Der lateinische Pseudo-Turpin in den Handschriften von Aachen und Andernach*, hrsg. von H.-W. KLEIN, München, 1968 [Beiträge zur romanischen Philologie des Mittelalters, 13]. Zur Manuskriptüberlieferung s. A. HÄMEL, *Überlieferung und Bedeutung des Liber Sancti Jacobi und des Pseudo-Turpin*, München, 1950 [Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München, 2]; und v.a. M. C. DÍAZ Y DÍAZ, *El Liber Sancti Jacobi. Situación de los problemas*, in: «Compostellanum», XXXII (1987), S. 359-442; DERS., *El Códice Calixtino de la Catedral de Santiago. Estudio codicológico y de contenido*, Santiago de Compostela, 1988; DERS., *El texto y la tradición textual del Calixtino*, in: DERS., *De Santiago y de los caminos de Santiago*, Santiago de Compostela, 1997, S. 111-138, mit minutiöser Beschreibung der Compostellaner Überlieferung.

¹⁸ F. BAUTISTA, *Memoria de Carlomagno. Sobre la difusión temprana de la materia carolingia en España (siglos XI-XII)*, in: «Revista de poética medieval», XXV (2011), S. 47-109 mit Diskussion der einschlägigen Literatur.

¹⁹ Vgl. A. MOISAN, *Aimeri Picaud de Parthenay et le Liber sancti Jacobi*, in: «Bibliothèque de l'École de Chartes», CXLIII (1965), S. 5-52; DERS., *Le Livre de Saint Jacques ou Codex Calixtinus de Compostelle: étude critique et littéraire*, Genève, Droz,

tenden Verschmelzung von Rolandserinnerung, Jakobsverehrung und Karlskult werden im 20. Kapitel das äußere Erscheinungsbild und das Gebaren des Karolingers ausgiebig beschrieben²⁰:

«König Karl hatte dunkelbraunes Haar, ein rotes Gesicht, einen wohlgeformten und schönen Körper, aber einen durchdringenden, drohenden Blick. Seine Gestalt ragte acht Fuß hoch, entsprechend dem Maß seiner eigenen, sehr langen Füße, er war breitschultrig, mit kräftigen Hüften, von einer adäquaten Leibesfülle, mit grobschlächtigen Armen und Beinen, insgesamt mit ausgesprochen starken Gliedmaßen ausgestattet, Schrecken verbreitend im Kampf, als Krieger äußerst waghalsig. Sein Antlitz maß in der Länge anderthalb Handspannen, sein Bart eine und seine Nase ungefähr eine halbe. Seine Stirn war ein Fuß hoch, und seine Augen funkelten, nach Art der Edelsteine strahlend, wie die eines Löwen. Seine Augenbrauen maßen eine halbe Spanne. Jeder Mensch erzitterte sogleich vor Furcht, sollte er ihn voller Zorn mit weit aufgerissenen Augen anschauen, und selbst vor Gericht konnte niemand diesem Blick trotzen. Sein Gürtel, den er um den Leib trug, hatte einen Umfang von acht Spannen ohne die herabhängenden Riemenenden. Zu den Mahlzeiten aß er nur wenig Brot, hingegen einen Viertel Hammel oder zwei Hühner oder eine Gans oder eine Schweineschulter oder einen Pfau oder einen Kranich oder einen ganzen Hasen; in genügsamer Weise trank er nur mäßig Wein, ansonsten klares Wasser»²¹.

1992, S. 59-82; D. CATALÁN, *La épica española: nueva documentación y nueva evaluación*, Madrid, 2001, S. 791-869; BAUTISTA, *Memoria de Carlomagno*, bes. S. 81-85; K. HERBERS, *Der Jakobskult des 12. Jahrhunderts und der «Liber Sancti Jacobi»*. *Studien über das Verhältnis zwischen Religion und Gesellschaft im Hohen Mittelalter*, Wiesbaden, Steiner, 1984 [Historische Forschungen, 7]; DERS., *Politik und Heiligenverehrung auf der Iberischen Halbinsel. Die Entwicklung des "politischen Jakobus"*, in: *Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter*, hrsg. von J. Petersohn, Sigmaringen, Thorbecke, 1994 [Vorträge und Forschungen, 42], S. S.177-275, der die Verbindung von Karlskult und Jakobskult ab dem 12. Jahrhundert thematisiert. Eine abweichende Meinung zu Autor und Abfassungszeit (zwischen 1120 und 1145) äußerte M. C. DÍAZ Y DÍAZ, *Para una nueva lectura del Códice Calixtino*, in: *Pervivencia de la tradición clásica. Homenaje al Profesor Millán Bravo*, Valladolid, 1999, S. 83-90 (auch in: DERS., *Escritos jacobeos*, Santiago de Compostela, Universidad de Santiago de Compostela, 2010, S. 183-190); DERS., *El texto y la tradición textual del Calixtino*, S. 123-126.

²⁰ Die deutsche Übersetzung findet sich bei KLEIN, *Die Chronik von Karl dem Großen und Roland*, S. 90f.

²¹ *Liber Sancti Jacobi*, (ed, 1198) S. 215 = (ed. 2001), S. 37f. = *Historia Turpini*, f. XVIv-XVIIr (178v-179r): «Et erat rex Karolus capillis brunus, facie rubeus, corpore decens et venustus, sed visu efferus. Statura vero eius erat in longitudine VIII pedibus, scilicet suis longissimis pedibus, humeris erat amplissimus, renibus aptus, ventre con-

An diese Charakterisierung Karls des Großen schließt sich eine Schilderung seiner überragenden Körperkräfte, seiner Kriegs- und Herrschertugenden sowie seiner Erfüllung religiöser Pflichten an²², doch tritt klar hervor, dass weniger die Übermittlung eines realen Porträts des Kaisers und seiner wahren Fähigkeiten in der Absicht des Verfassers lag, als vielmehr trotz mancher negativen Konnotationen die überlebensgroße Darstellung einer mittlerweile völlig von Legende und Mythos vereinnahmten, ja überwucherten sagenhaften Persönlichkeit²³, die schließlich aufgrund ihrer Ambivalenz in späteren Zeiten niemandem so recht weder als Argumentationsgrundlage noch als Propagandainstrument für eigene Zielsetzungen dienen konnte²⁴.

Karls erster Biograph Einhard hatte sich noch in seiner *Vita Karoli Magni* entweder nur wenige Jahre nach dem Tod Karls oder mehr als eine Dekade später, vielleicht um 825/826²⁵, bemüht, aus einer unmittel-

gruus, brachiis et cruribus grossus, omnibus artubus fortissimus, certamine doctissimus, miles acerrimus. Habebat in longitudine facies eius unum palmum et dimidium, et barba unum, et nasus circiter dimidium. Et frons eius erat unius pedis, et oculi eius similes oculis leonis scintillantes ut carbunculus. Supercilia oculorum eius dimidium palmum habebant. Omnis homo statim perterritus eral, quem ipse ira commotus apertis oculis respiciebat. Nullus ante ipsius tribunal fretus esse poterat, quem ille apertis oculis respiciebat. Cingulum namque quo ipse cingebatur, octo palmis extensum habebatur, preter illud quod dependebat. Parum panis ad prandium comedebat, sed quartam partem arietis, aut gallinas duas, aut ansarem, aut spatulam porcinam, aut pavonem, aut grugam, aut leporem integrum edebat. Parum vinum, sed limpham sobrie habebat.»

²² Ibid.: «Hic tanta fortitudine repletus erat, quod militem armatum, inimicum scilicet suum, sedentem super equ[u]m a vertice capitis usque ad bases simul cum equo solo ictu propria spata trucidabat. Quattuor ferros equi simul manibus leviter extendebat. Militem armatum rectum stantem super palmam suam, a terra usque ad caput suum sola manu velociter elevabat. Et erat donis largissimus, iudicii rectissimus, locutionibus luculentus. In quattuor sollempnitatibus per circulum anni precipue curiam suam in Yspania tenens, coronam regiam et sceptrum gestabat, die scilicet natalis Domini, et die Pasche, et die Penthecostes, et die sancti Jacobi. Ante eius tribunal spata nuda, more imperiali, efferebatur. ...».

²³ KERNER, *Karl der Große*, pass.; MORRISSEY, *L'empereur à la barbe fleurie*, pass.

²⁴ Vgl. O. MÜNSCH, *Das Bild Karls des Großen in der Publizistik des Investiturstreits*, in: *Scientia veritatis. Festschrift für Hubert Mordek zum 65. Geburtstag*, hrsg. von DEMS., Ostfildern, Thorbecke, 2004, S. 311-326; Einen Vergleich zwischen Einhards *Karlsvita* und *Pseudo-Turpin* strebt M. M. TISCHLER, *Tatmensch oder Heidenapostel. Die Bilder Karls des Großen bei Einhard und im Pseudo-Turpin*, in: *Jakobus und Karl der Große. Von Einhards Karlsvita zum Pseudo-Turpin*, hrsg. von K. HERBERS, Tübingen, Narr Verlag, 2003, S. 1-37 [Jakobus-Studien, 14], an.

²⁵ So H. LÖWE, *Die Entstehungszeit der Vita Karoli Einhards*, in: «Deutsches Ar-

baren Anschauung ein zeitgenössisches, wenn auch durch antike Vorbilder und seine paränetisch-pädagogische Absicht im Sinne eines Fürstenspiegels eingeengtes Bild des karolingischen Kaisers zu entwerfen²⁶, vielleicht aber auch durch seine positive, negative Aspekte verschweigende oder beschönigende Darstellung des «großen Karl» die verblassende, nun zunehmend der Kritik ausgesetzte Gestalt seines Helden in Schutz nehmen zu wollen²⁷. Dabei hatte er aus intimer Kenntnis eine ausgedehnte, ja minutiöse Beschreibung seiner äußeren Erscheinung, seiner Sitten, seines Verhaltens, seiner Bildung und seiner herrscherlichen Qualitäten im Sinne der Kaiserwürde geliefert, um den aufkommenden, von seinem Sohn Ludwig dem Frommen unterstützten Vorwürfen gegen die Amtsführung seines Vaters den Boden zu entziehen, ohne diesem einen Vorbildcharakter zuzusprechen²⁸. Allerdings waren diese Ausführungen trotz der breiten Tradierung der *Karlsvita* vielleicht wegen der prononciert säkularen Sicht auf den bald idealisierten, in die Nähe des alttestamentarischen Königs David gerückten und instrumentalisierten Karolingers kaum stilbildend geworden²⁹, wenn auch bis zum Ende des

chiv», XXXIX (1983), S. 85-103. Vgl. aber auch K. H. KRÜGER, *Neue Beobachtungen zur Datierung von Einhards Karlsvita*, in: «Frühmittelalterliche Studien», XXXII (1998), S. 124-145, der S. 145 «deutliche Hinweise für die Entstehung der *Karlsvita* schon bis Sommer 823» feststellt sowie «eine durch sie gespiegelte und geförderte Karlserinnerung» postulieren möchte.

²⁶ Vgl. H. WOLTER, *Intention und Herrscherbild in Einhards Vita Karoli Magni*, in: «Archiv für Kulturgeschichte», LXVIII (1986), S. 295-317.

²⁷ Einhard, *Vita Karoli Magni*, hrsg. von O. HOLDER-EGGER, Hannover, 1911 [MGH SS. rer. Germ. in usum scholarum 6] (hiernach wird zit.); eine neue Edition legten nun vor: Éginhard, *Vie de Charlemagne, texte, traduction et notes*, hrsg. von M. SOT, C. VEYRARD-COSME, Paris, 2014 [Les classiques de l'histoire au Moyen Âge, 53]. Zur handschriftlichen Verbreitung und Ableitungen des Werkes s. umfassend M. M. TISCHLER, *Einhards Vita Karoli. Studien zur Entstehung, Überlieferung und Rezeption*, 2 Bde., Hannover, 2001 [MGH. Schriften, 48]; zur gesellschaftlichen Stellung Einhards, seinen weltlichen Anschauungen und seinem Einfluss am karolingischen Hof neuerdings St. PATZOLD, *Ich und Karl der Große. Das Leben des Höflings Einhard*, Stuttgart, Klett-Cotta, 2013.

²⁸ Einhard, *Vita Karoli Magni*, S. 26-34. Zur Sicht Einhards auf das römische Kaisertum s. H. LÖWE, «*Religio Christiana*». Rom und das Kaisertum in Einhards *Vita Karoli Magni*, in: *Storiografia e Storia. Studi in onore di Eugenio Dupré Theseider*, Roma, 1974, S. 1-20.

²⁹ Weniger skeptisch äußert sich M. SOT, *Au fondement du souvenir de Charlemagne: la Vita Karoli d'Éginhard*, in: «Revue belge de philologie et d'histoire», XCIII (2015), S. 739-752, und reiht sich damit in die Auffassung der französischen Forschung ein. Offenbleiben muss ebenfalls, ob Einhards Persönlichkeitsdarstellung die Schilderung in *Liber Sancti Jacobi* inspiriert haben kann.

11. Jahrhunderts ein eher nüchterner Umgang der Geschichtsschreibung mit der kaiserlichen Gestalt als Typus des Idealherrschers und der sie mittlerweile umrankenden Legendenbildung festzustellen ist³⁰. Bereits der Mönch Notker von Sankt-Gallen, der Ende des 9. Jahrhunderts im Auftrag Karls III. schrieb und seine *Gesta Karoli* durchaus in Kenntnis von Einhards Werk und der Reichsannalistik, vielleicht aber auch unter Benutzung oraler Traditionen verfasste, löste die Karlsgestalt ins anekdotenhaft-Unverbindliche, der Belehrung dienendes, aber letztlich realitätsfernes Geplauder auf, ohne dass wir seine genaue Einschätzung der überlieferten Persönlichkeitsmerkmale kennenlernen würden, da das diesbezügliche dritte Buch seiner Karls geschichten verlorengegangen ist³¹. Er wollte auf jeden Fall seinem Auftraggeber den kaiserlichen Vorfahren als Idealherrscher mit Anspruch auf die Weltherrschaft vorstellen, sah in ihm sowohl den Priesterkönig als auch den Kriegerkönig, und vermengte dabei, wie Bernd Schütte formuliert, «Wirklichkeit, Vorstellung und Darstellungsabsicht zu einem bestimmten Karlsbild»³² – ein Karlsbild, das in der deutschsprachigen Literatur erst seit der Mitte des 12. Jahrhunderts wieder in der Kaiserchronik in gereimter Form erscheinen sollte und offensichtlich von der kirchlichen Legendenliteratur geprägt war, ohne auf die wirklichen Fakten Rücksicht zu nehmen³³.

³⁰ Vgl. für die späteren Jahrhunderte G. RAUSCHEN, *Die Legende Karls des Großen im 11. und 12. Jahrhundert*, Leipzig, Duncker & Humblot, 1890; B. SCHÜTTE, *Karl der Große in der Historiographie der Ottonen- und Salierzeit*, in: *Karl der Große und das Erbe der Kulturen*, hrsg. von F. R. ERKENS, Berlin, Akademie Verlag, 2001, S. 246-256; DERS., *Karl der Große in der Geschichtsschreibung des hohen Mittelalters*, in: *Karl der Große in den europäischen Literaturen des Mittelalters. Konstruktion eines Mythos*, hrsg. von B. BASTERT, Tübingen, Niemeyer Verlag, 2004, S. 223-246.

³¹ *Notkeri Balbuli Gesta Karoli Magni imperatoris*, hrsg. von H. F. HAEFELE, Berlin, 1962 [MGH SS rer. Germ. N. S., 12]. Vgl. H. F. HAEFELE, *Studien zu Notkers Gesta Karoli*, in: «Deutsches Archiv», XV (1959), S. 358-392; H. LÖWE, *Das Karlsbuch Notkers von Sankt Gallen und sein zeitgeschichtlicher Hintergrund*, in: «Schweizerische Zeitschrift für Geschichte», XX (1970), S. 269-302; H.-W. GOETZ, *Strukturen der spätkarolingischen Epoche im Spiegel der Vorstellungen eines zeitgenössischen Mönchs. Eine Interpretation der Gesta Karoli Notkers von Sankt Gallen*, Bonn, Habelt, 1981; D. GANZ, *Humor as History in Notker's Gesta Karoli Magni*, in: *Monks, Nuns, and Friars in Mediaeval Society*, hrsg. von E. King, J. Schaefer, W. Wadley, Sewanee, Mediaeval Colloquium, 1989, S. 171-183.

³² SCHÜTTE, *Karl der Große*, S. 241.

³³ Vgl. GEITH, *Carolus Magnus*, bes. S. 57-59, ein Traditionsstrang, der weit ins Spätmittelalter hineinreicht und umfassend von GEITH untersucht wurde, hier aber aus

Bereits einige Jahrhunderte zuvor sollte die wahrscheinlich in Mainz entstandene *Visio Karoli Magni* ein Traumgesicht übermitteln, das Karl den Großen an die Spitze der karolingischen Familie stellte und nach ihm nur noch einen Abstieg hin zu einer Endzeit mit Weltuntergang oder zumindest zum Aussterben der Dynastie voraussah³⁴. Gleichwohl überlebten die Vorstellungen von Karl als idealem Herrscher, Sachsenkrieger, Missionar und Kirchenorganisator, die vor allem in ottonisch-salischer Zeit Anklang fanden und, zunehmend losgelöst vom ursprünglichen historischen Kontext, die Kaisergestalt als Glaubenskämpfer für das Reich, als Verteidiger der Reichsgrenzen, *orthodoxus imperator* und *apostolus Saxonum* ausweisen sollten³⁵. Von hier aus bedeutete es nur einen kleinen Schritt, die Karlsfigur mit legendarischen und sagenhaften Zügen zu versehen, sie schließlich in das Reich des Mythos zu entführen, der eine abendländische Dimension annehmen und zumindest bis ins 19. Jahrhundert nichts von seiner Strahlkraft verlieren sollte³⁶. Seit dem Ende des 11. Jahrhunderts, vielleicht sogar schon bedeutend früher, ohne dass die dafür in Frage kommenden oralen Traditionen wirklich zu fassen wären, tritt uns dieser umgeformte legendarische, sagenhafte und mythische Karl hauptsächlich in drei unterschiedlichen, wenngleich zusammenhängenden und sich ergänzenden Ausprägungen entgegen, die seinem Bild neue Züge – ja man könnte sagen innovative Züge – verleihen: I. Karl als Pilger, II. Karl als Glaubenskämpfer gegen die Heiden und Kreuzfahrer, sowie III. Karl als Heiliger.

Platzgründen nicht in allen Einzelheiten weiterverfolgt werden kann, zumal GEIHT den Impetus durch die Heiligsprechung in der Literatur genau nachzeichnet.

³⁴ P. GEARY, *Germanic Tradition and Royal Ideology in the Ninth Century: The Visio Karoli Magni*, in: «Frühmittelalterliche Studien», XXI (1987), S. 274-294, die Edition der *Visio* findet sich S. 293-294.

³⁵ Vgl. dazu außer FOLZ, *Le souvenir de Charlemagne*, v.a. P. LEHMANN, *Das literarische Bild Karls des Großen vornehmlich im lateinischen Schrifttum des Mittelalters*, München, 1934 [Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 9], und K.-H. BENDER, *La genèse de l'image littéraire de Charlemagne, élu de Dieu, au XI^e siècle*, in: «Boletín de la Real Academia de Buenas Letras de Barcelona», XXXI (1966), S. 35-49.

³⁶ KERNER, *Karl der Große*, pass.; MORRISSEY, *L'empereur à la barbe fleurie*, pass.

I. Karl als Pilger

Schon Einhard hat angesichts der engen Kontakte des Karolingers mit Harun al-Rashid, des regen Gesandtenaustauschs mit den Abbasiden, der Gaben, die seine Gesandten in seinem Auftrag zum Heiligen Grab in Jerusalem gebracht hatten, sowie der reichen gegenseitigen Geschenke berichtet, der «rex Persarum», also der Kalif, habe Karl die Stätten des Heiligen Landes unterstellt³⁷. Dies relativierte Notker dahingehend, angesichts der Schwierigkeiten einer unmittelbaren Herrschaftsausübung über die «*terram promissam Abrahae et exhibitam Iosuae*» sei Harun zu der Einsicht gelangt, stattdessen sein *advocatus*, sein Prokurator zu sein, und «er [Karl] selbst mag, sooft er will oder es ihm zweckmäßig erscheint, seine Gesandten ... schicken und er wird mich [Harun] als den treuesten Verwalter der Einkünfte dieses Landes sehen»³⁸ – völlig entbehrt diese Episode nicht der Grundlage, wenn man berücksichtigt, dass sich Karl der Große gegen Ende seiner Regierungszeit um die Administration der Kirchen und Klöster im Heiligen Land, um ihre Einkünfte und wohl auch um die Sicherheit und Unterbringung der Pilger zu kümmern versuchte, wovon das in der Basler Rolle fragmentarisch überlieferte *Breue commemoratorii* mit seinem administrativen Überblick über die dortigen Gegebenheiten und die wirtschaftliche Lage der Kirchen eindrucksvoll Zeugnis ablegt³⁹.

Natürlich war man damit noch weit entfernt, den Kaiser dort selbst als Pilger zu verorten, doch sollte dies vornehmlich durch die Geschichtsschreibung des 11. Jahrhunderts geschehen⁴⁰. Sieht man von

³⁷ Zum Gesandten- bzw. Gabenaustausch und den Kontakten mit Harun al-Rashid s. M. BORGOLTE, *Der Gesandtenaustausch der Karolinger mit den Abbasiden und mit den Patriarchen von Jerusalem*, München, Arbo Gesellschaft, 1976 [Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung, 25], bes. S. 45-107; K. BIEBERSTEIN, *Der Gesandtenaustausch zwischen Karl dem Großen und Harun ar-Rasid und seine Bedeutung für die Kirchen Jerusalems*, in: «Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins», CIX (1993), S. 152-173; A. T. HACK, *Abul Abaz. Zur Biographie eines Elefanten*, Badenweiler, Wissenschaftlicher Verlag Bachmann, 2011 [Jenaer mediävistische Vorträge, 1].

³⁸ Notker, *Gesta Karoli Magni*, S. 64.

³⁹ M. MCCORMICK, *Charlemagne's Survey of the Holy Land. Wealth, Personnel, and Buildings of a Mediterranean Church between Antiquity and the Middle Ages, with a critical edition and translation of the original text*, Washington D.C., Dumbarton Oaks Library and Collection, 2011, die Edition der Dokumente mit Übersetzung findet sich S. 199-217, ein Kommentar S. 218-237.

⁴⁰ Vgl. u. S. 17f.

einer frühen, aber vereinzelt in der um 968 entstandenen Chronik des Mönches Benedikt von San Andrea di Monte Soratte ab, Karl sei auf einer Pilgerreise vom Monte Gargano über die Hafenstadt Brindisi nach Jerusalem gefahren, um das Heilige Grab mit Gold, Juwelen und einem *vexillum* auszustatten, woraufhin der Kalif die heiligen Stätten seiner Gebotsgewalt unterstellt und auf der Rückfahrt über Konstantinopel auch die Byzantiner ihm Gold, Juwelen und Reliquien übergeben hätten⁴¹, dann finden sich primär im französisch-kaпетingischen Machtbereich Hinweise auf eine vermeintliche Pilgerfahrt des Kaisers nach Jerusalem, die ihn als Reliquiensammler kennzeichnen⁴². Neben einer kürzeren Überlieferung in der *Historia* des aquitanischen Klosters Charroux ragt vor allem die Mitte des 11. Jahrhunderts entstandene *Descriptio qualiter Karolus Magnus clavum et coronam Domini a Constantinopoli Aquisgrani detulerit*⁴³, die Beschreibung, wie Karl der Große einen Nagel (des Kreuzes) und (Dornen) aus der Krone Christi von Konstantinopel nach Aachen brachte, als neuer Bericht über die angeblichen Orientreise heraus, die durch einen Hilferuf des Patriarchen von Jerusalem aufgrund der Bedrückung durch die Sarazenen veranlasst worden sein soll⁴⁴. Zwar vollzieht sich die Handlung hauptsächlich in Konstantinopel, wo der byzantinische Herrscher Karl schließlich auf der Rückreise aus der Schatztruhe der Helena eine Anzahl von Reliquien als Belohnung offeriert, darunter die Dornen, Teile des wahren Kreuzes, der Kreuzesnagel, das Leichentuch Jesu, das Gewand Mariens und der Arm des heiligen Simeon, doch erfüllt der Karolinger fast beiläufig die eigentliche Aufgabe seines Zuges, die Rückführung des Patriarchen auf seinen Sitz in Jerusalem, nachdem er die Heiden in die Flucht geschlagen hatte und zur Stadt gelangt war, «que vexilla vivifice crucis Christique

⁴¹ *Il Chronicon di Benedetto, monaco di San Andrea del Soratte*, hrsg. von G. ZUCCHETTI, Roma, Tipografia del Senato, 1920 [Fonti per la Storia d'Italia, 55].

⁴² Zur vermeintlichen Pilgerfahrt Karls des Großen nach Jerusalem und ihrem Echo im französischen Bereich s. M. GABRIELE, *An Empire of Memory. The Legend of Charlemagne, the Franks, and Jerusalem before the First Crusade*, Oxford, University Press, 2011, bes. S. 45-50; zu Karl als Pilger und Reliquiensammler s. A. Latowsky, *Charlemagne as Pilgrim? Requests for Relics in the Descriptio qualiter and the Voyage of Charlemagne*, in: *The Legend of Charlemagne in the Middle Ages. Power, Faith, and Crusade*, hrsg. von M. GABRIELE, J. STUCKEY, Basingstoke, Hamp., Palgrave Macmillan, 2008, S.153-167.

⁴³ Edition: RAUSCHEN, *Die Legende Karls des Großen*, S. 95-125.

⁴⁴ KERNER, *Karl der Große*, S. 124-128; GABRIELE, *An Empire of Memory*, S. 33-40.

passionis, mortis ac resurrectionis retinet monumenta»⁴⁵. Die Reliquien der Leiden Christi überbrachte Karl der Große dann nach Aachen, wo er das Marienstift einrichtete und die verehrungswürdigen Gegenstände ausstellen ließ, bevor diese in späterer Zeit gemäß der *Descriptio qualiter* von Karl dem Kahlen in seine Eigengründung Saint-Corneille in Compiègne und ihre überwiegende Zahl sodann nach Saint-Denis bei Paris transferiert wurden⁴⁶.

Die *Descriptio qualiter* sollte eine große Verbreitung erfahren und die Verbindung der Karlsgestalt mit dem Orient, aber auch mit dem Kampf gegen die Ungläubigen im Heiligen Land sowie mit der Reliquienverehrung nachhaltig prägen, so dass sowohl ein Fenster in der Abteikirche von Saint-Denis als auch das Charlemagne-Fenster in der Kathedrale von Chartres schließlich eine enge Beziehung zwischen der *Descriptio qualiter* und den nunmehr mit der Kreuzzugsidee verbundenen Kämpfen Karls im Heiligen Land sowie in Spanien herstellen konnten⁴⁷. Die *Descriptio qualiter* fand vollständig Eingang in die *Vita Karoli Magni*, die im Umfeld der Heiligsprechung Karls 1165 entstand⁴⁸; ihre Motivstränge inspirierten die altfranzösische, ebenfalls nach der Mitte des 12. Jahrhunderts verfasste *Pèlerinage (Voyage) de Charlemagne*, die allerdings eine parodistische Grundhaltung gegenüber dem wenig vorteilhaft geschilderten, ja der Lächerlichkeit preisgegebenen Kaiser und seiner Reise nach Jerusalem und Konstantinopel einnahm⁴⁹, die altnordische, in einer altisländischen und altnorwegischen Fassung überlieferten *Karlamagnús-Saga* des 13. Jahrhunderts und bestimmten schließlich auch die entsprechenden Passagen in den *Grandes Chroniques de France*, der offiziellen Geschichtsschreibung des französischen Königshofes, die

⁴⁵ RAUSCHEN, *Die Legende Karls des Großen*, S. 52.

⁴⁶ Ebd., S. 123-125.

⁴⁷ C. MAINES, *The Charlemagne Window at Chartres Cathedral: New Considerations on Text and Image*, in: «Speculum», LII (1977), S. 801-823; E. PASTAN, *Charlemagne as Saint? Relics and the Choice of Window Subjects at Chartres Cathedral*, in: *The Legend of Charlemagne in the Middle Ages. Power, Faith, and Crusade*, hrsg. von M. GABRIELE, J. STUCKEY, Basingstoke, Hamp., Palgrave Macmillan, 2008, S. 97-135.

⁴⁸ Siehe u. S. 16-17.

⁴⁹ H.-J. NEUSCHÄFER, *Le Voyage de Charlemagne en Orient als Parodie der Chanson de geste. Untersuchungen zur Epenparodie im Mittelalter (I)*, in: «Romanistisches Jahrbuch», X (1959), S. 78-103; M. GOSMAN, *La propagande politique dans Le voyage de Charlemagne à Jérusalem et à Constantinople*, in: «Zeitschrift für romanische Philologie», CII (1986), S. 53-66.

einen überragenden Einfluss auf die spätmittelalterlichen französischen Herrscher und ihre Haltung zu Karl dem Großen sowie seinem lange Zeit abgelehnten Kult ausüben sollten⁵⁰.

Allerdings ist die vermeintliche Heerfahrt Karls des Großen ins Heilige Land und nach Konstantinopel bestenfalls als eine Pilgerreise mit bewaffneter Hand zu verstehen, da wesentliche Elemente einer echten Jerusalemwallfahrt im Sinne eines Kreuzzugsunternehmens fehlten oder kaum ausgeprägt waren⁵¹. Selbst ein Besuch der heiligen Stätten fand keine ausdrückliche Erwähnung, die neue Ordnung der Verhältnisse im Orient wurde nur beiläufig gestreift, und abgesehen von der Restituierung des Patriarchen wurde gerade den Ereignissen in Jerusalem einschließlich der Besiegung der Muslime anders als zu Kreuzzugszeiten keine besondere Bedeutung zugemessen⁵². Zudem stammten die heimgeführten Reliquien aus Konstantinopel und nicht aus dem Heiligen Land, ihre Translation beruhte vorgeblich auf zähen Verhandlungen mit dem byzantinischen Basileus, so dass ursprünglich eher ein Bezug zu den westlichen, schließlich durch die Aktion Karls des Kahlen zu den französischen Konventen und ihrer Ausstattung hergestellt wurde, als zu einer veränderten Sicht auf Jerusalem. Und dies führt auch zur eigentlichen Absicht der wohl in Saint-Denis entstandenen *Descriptio qualiter* –

⁵⁰ *Le voyage de Charlemagne à Jérusalem et à Constantinople*, hrsg. von P. AEBISCHER, Genève, Droz, 1965 [Textes Littéraires Français, 115]; vgl. P. AEBISCHER, *Sur quelques passages du Voyage de Charlemagne à Jérusalem et à Constantinople*, in: «Revue Belge de Philologie et d'Histoire», XL (1962), S. 815-843 (= Rez. von Jules HORRENT, *Le pèlerinage de Charlemagne. Essai d'explication littéraire avec des notes de critique textuelle*, Paris, 1961); P. WUNDERLI, *Karl der Große in Konstantinopel*, in: «Philia», I (1997), S. 12-20; WUNDERLI, *Das Karlsbild in der altfranzösischen Epik*, in: *Karl der Große und das Erbe der Kulturen*, S. 31-37; zur *Karlamagnús-Saga* s. nach wie vor als Ausgangspunkt G. PARIS, *La Karlamagnus-Saga, bistoire islandaise de Charlemagne*, in: «Bibliothèque de l'École de Chartes», XXV (1864), S. 89-123, XXVI (1865), S. 1-42; zur neueren Forschung: S. KRAMARZ-BEIN, *Die Þiðreks saga im Kontext der altnorwegischen Literatur*, Tübingen, Basel, Francke, 2002 [Beiträge zur Nordischen Philologie, 33]. Zur Bedeutung der *Grandes Chroniques* für den Ideologiewechsel innerhalb des französischen Königtums s. J. EHLERS, *Der Pseudo-Turpin in den Grandes Chroniques de France*, in: *Jakobus und Karl der Große*, S. 107-120; MORRISSEY, *L'empereur à la barbe fleurie*, S. 130-137; B. GUENÉE, *Les Grandes Chroniques de France: le Roman aux rois (1274-1518)*, in: *Les Lieux de mémoire*, hrsg. von P. NORA, Paris, Gallimard, 1986, Bd. II,1: *la Nation*, S. 189-214, hier bes. S. 204-208.

⁵¹ Zur Kreuzzugsidee, ihren Voraussetzungen und Inhalten s. J. FLORI, *La Guerre sainte. La formation de l'idée de croisade dans l'Occident chrétien*, Paris, Aubier, 2001.

⁵² Vgl. o. S. 9-10, 19.

den Nachweis der Authentizität der Reliquien und die daraus fließenden Einkünfte des Klosters für die Zukunft sicherzustellen, für jedermann zusätzlich dokumentiert durch die Bildersprache der Abteifenster mit ihrer Bezugnahme auf die Taten des ersten Kreuzzuges⁵³. Erst durch die Rezeption des Kreuzzugsgedankens sollte die Gestalt Karls des Großen vom reinen Heidenkämpfer, der den Bestand der christlichen Kirche verteidigte, zu einem Kreuzfahrer mit dem Ziel mutieren, die Expansion des christlichen Glaubens sowohl im Orient als auch im Westen voranzutreiben und die bedeutendsten Stätten der Christenheit, allen voran Jerusalem mit dem Heiligen Grab und Santiago de Compostela mit dem Grab des Apostels Jakobus, zu erobern und durch diese Eroberung zu befreien, wie auch der *Liber Sancti Jacobi* nahelegte⁵⁴.

II. Karl als Glaubenskämpfer gegen die Heiden und Kreuzfahrer

Den bedeutendsten Schub erlebte die Legendenbildung um Karl den Großen mittels der Propagierung seiner Geschichte und seiner Taten durch die altfranzösische Epik, die mit der *Chanson de Roland* gleich mit einem Meisterwerk ihren Anfang nahm⁵⁵ – gegen Ende des 11. Jahrhunderts entstanden, vielleicht auf vorheriger verlorengegangener oraler Überlieferung beruhend, wie sie sich vielleicht schon in der sog. *Nota Emilianense* des Klosters San Millán de la Cogolla in der Rioja niedergeschlagen hat⁵⁶, aber auf jeden Fall infolge des volkssprachlichen Vortrags in Liedform einer enormen Verbreitung bei einem Publikum unterschiedlichster Herkunft aus allen Gesellschaftsschichten sicher.

⁵³ Vgl. L. GRODECKI, *Les Vitraux de Saint-Denis: Étude sur le vitrail au XII^{ème} siècle*, Paris, Centre National de la Recherche Scientifique, 1976, Bd. I.

⁵⁴ Vgl. E. A. R. BROWN, *Saint-Denis and the Turpin Legend*, in: *The Codex Calixtinus and the Shrine of St James*, hrsg. von J. WILLIAMS, A. STONE, Tübingen, Narr, 1992, S. 51-88.

⁵⁵ *La Chanson de Roland*, hrsg. v. H.-W. KLEIN, München, Wilhelm Fink, 1963.

⁵⁶ Siehe D. ALONSO, *La primitiva épica francesa a la luz de una Nota Emilianense*, in: «Revista de Filología Española», XXXVII (1953), S. 1-94; Jacques HORRENT, *L'histoire légendaire de Charlemagne en Espagne*, in: *Charlemagne et l'épopée romane. Actes du VII^e Congrès International de la Société Rencesvals*, hrsg. von M. TYSENS, C. THIRY, Paris, 1978, Bd. I, S. 125-156; V. MILLET, *Potentiale und Probleme der Geschichten über Karl den Großen in den iberoromanischen Literaturen des Mittelalters*, in: *Karl der Große in den europäischen Literaturen des Mittelalters*, S. 79-106.

Den Hintergrund des vielschichtigen Geschehens bildet eigentlich das katastrophale, weil in Rückzug und Niederlage mündende Unternehmen Karls des Großen gegen Zaragoza, das 778 tatsächlich durchgeführt, bezeichnenderweise von Einhard verschwiegen wurde und vor den unüberwindlichen Mauern der Stadt unrühmlich scheitern sollte, allerdings keineswegs ein Glaubenskampf, sondern eindeutig ein politisches Vorhaben zur Grenzsicherung war⁵⁷. Die *Chanson de Roland* stellt jedoch nicht den eigentlichen Heerzug und die vergebliche Belagerung von Zaragoza in den Mittelpunkt, sondern die in eine komplexe, aber fiktive Handlung eingebettete Niederlage der karolingischen Nachhut unter Führung Rolands, des Markgrafen von der Bretagne, während des Rückzugs auf der Passhöhe von Roncesvalles durch baskische Truppen, und münzt durch die Schilderung von Verrat, heldenhaftem Kampf, Vernichtung und Rache diese Niederlage in einen Triumph um⁵⁸.

Die hervorragende Gestalt ist dabei, anders als in vergleichbaren späteren altkastilischen *Cantares*, nicht Roland, wie der Titel der *Chanson de Roland* nahelegt, sondern Karl, der die Rache an den hinterhältigen Angreifern, nun Sarazenen, vollzieht und mit Hilfe Gottes in einer Entscheidungsschlacht am Ebro einen großen Sieg erficht, um im Anschluss über den Verräter Ganelon, Schwiegersohn des Karolingers und Schwiegervater Rolands, Gericht zu halten⁵⁹. Unabhängig davon, dass die Basken als Christen galten und die Zerstörung ihrer Hauptstadt Pamplona der Anlass für den Angriff gewesen war, werden sie durch muslimische Kämpfer ersetzt und Karl nicht nur zum rächenden Glaubenskämpfer, sondern auch zum Auserwählten Gottes hochstilisiert, da dieser für seinen Vasallen und dessen Gefolgsleute den Lauf der Sonne anhält, um

⁵⁷ Vgl. P. SÉNAC, *Les Carolingiens et al-Andalus (VIII^e-IX^e siècles)*, Paris, Maisonneuve & Larose, 2002, S. 51-56, 59-69; A. T. HACK, *Karl der Große, Hadrian I. und die Muslime in Spanien. Weshalb man einen Krieg führt und wie man ihn legitimiert*, in: *Die Faszination der Papstgeschichte. Neue Zugänge zum frühen und hohen Mittelalter*, hrsg. von W. HARTMANN, K. HERBERS, Köln, Weimar, Wien, Böhlau, 2008 [Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, 28], S. 29-54; K. HERBERS, *Europa: Christen und Muslime in Kontakt und Konfrontation. Italien und Spanien im langen 9. Jahrhundert*, Mainz, Stuttgart, Steiner Verlag, 2016, S. 23-25, der den «Verteidigungskrieg Karls des Großen» mit einem Fragezeichen versieht.

⁵⁸ Zu den realen Gegebenheiten der Schlacht(en) s. J. M^a. JIMENO JURIO, *El mito del camino alto entre Roncesvalles y Saint-Jean-Pied-de-Port*, in: «Príncipe de Viana», XXXIV (1973), S. 85-173.

⁵⁹ WUNDERLI, *Das Karlsbild*, S. 21f.

die völlige Niederlage der Sarazenen angesichts der hereinbrechenden Dunkelheit sicherzustellen und den König, der um ein Wunder gebeten hat, zu unterstützen⁶⁰, wengleich das hier fassbare idealisierte Wunschbild durchaus auch pejorative Züge erhält, da Karl nicht davor zurückschreckt, seine eigenen Interessen durch Täuschung und geschickte Rechtsbeugung zu verfolgen⁶¹. In Anbetracht der Entstehungszeit der *Chanson de Roland* hat man bei dieser beginnenden Umwertung des Karlsbildes Einflüsse des Niedergangs der kapetingischen Dynastie vermutet, die in dieser Epoche in einer Krise steckte⁶². Auf jeden Fall wurde durch die *Chanson de Roland* Karl der Große als Glaubenskämpfer auf Spanien festgelegt, was nicht nur den Bedürfnissen des französischen und burgundischen Adels entgegenkam, der sowohl im Orient auf den Kreuzzügen als auch bei der spanischen Reconquista seinen Hunger nach Eroberungen stillen wollte, sondern auch den Forderungen des Papsttums, das wiederholt Reconquista und Kreuzzug gleichstellen und dem Glaubenskampf in der Hispania zumindest einen gleichen Stellenwert zugestand, wie der Befreiung des Heiligen Grabes⁶³.

In diese Richtung wies auch die zweite große Legendenbildung um karolingischen Kaiser, die bereits zu Beginn erwähnte Chronik des Pseudo-Turpin, die als viertes Buch des *Liber Sancti Jacobi*, des Buches des Apostels Jakobus von Santiago de Compostela, eingegliedert wurde, damit durch den angeblichen Widmungsbrief des Papstes Calixt II., der sogar als vermeintlicher Verfasser aufscheint, höchste Autorität erhielt und im Grunde genommen nichts anderes sein will, als ein (über)langes Schreiben des Erzbischofs Turpin von Reims, «sedulus Karoli magni imperatoris in Yspania consocius», an den Aachener Dekan Leoprand, in dem er diesem einen ausführlichen Bericht über die Taten Karls in Spa-

⁶⁰ *La Chanson de Roland*, V. 2447-V. 2459.

⁶¹ WUNDERLI, *Das Karlsbild*, S. 22.

⁶² Zur Königsdynastie der Kapetinger und ihrem wechselhaften Schicksal im Hochmittelalter s. J. EHLERS, *Die Kapetinger*, Stuttgart, Kohlhammer, 2000; R. GROSSE, *Du royaume franc aux origines de la France et de l'Allemagne, 800-1214*, Villeneuve d'Ascq, PU Septentrion, 2014 [Histoire franco-allemande, 1].

⁶³ Zu den ideologischen Vorstellungen über den Glaubenskampf und die Bedeutung des Papsttums für den Fortschritt der Eroberungen s. immer noch J. GOÑI GAZTAMBIDE, *Historia de la bula de la Cruzada*, Vitoria, 1958 [Victoriensia. Publicaciones del seminario de Vitoria, 4]; K. HERBERS, *Das Papsttum und die Iberische Halbinsel im 12. Jahrhundert*, in: DERS., *Pilger, Päpste, Heilige. Ausgewählte Aufsätze zur europäischen Geschichte des Mittelalters*, Tübingen, Narr, 2011, S. 237-278, bes. S. 264-268.

nien übermittelt und zugleich eine genaue Kenntnis der französischen *Chansons de geste* sowie der *Chanson de Roland* in der Oxforder Überlieferung verrät⁶⁴. Dementsprechend findet Karl sich wieder als vorbildlicher Herrscher und fähiger Glaubenskämpfer, nun eindeutig im Sinne des Kreuzzugsgedankens, sowie als Auserwählter Gottes, doch anders als in der *Chanson de Roland* geht es nun um die Eroberung der ganzen Hispania, vielleicht in Konkurrenz oder Unterstützung zur spanischen Kaiseridee, die zu dieser Zeit von den kastilisch-leonesischen Königen propagiert wurde⁶⁵, und noch spezieller um die Befreiung von Santiago de Compostela sowie des dort befindlichen Apostelgrabes aus der Gewalt der Mauren, was eine Gleichsetzung von Apostelgrab und Heiligem Grab sowie von Santiago de Compostela und Jerusalem nahelegt⁶⁶. Erst kurz vor Abfassung des Pseudo-Turpin war die Compostellaner Kirche durch Papst Calixt II. zum Erzbistum mit einer eigenen Kirchenprovinz erhoben worden und hatte in der Folge noch weitergehende Ansprüche, nicht zuletzt aufgrund seines Konkurrenzkampfes mit Toledo um die kirchliche Hegemonialstellung auf der Iberischen Halbinsel, zumindest auf eine Gleichstellung mit den Patriarchaten des Ostens angemeldet, natürlich begründet durch das Apostelgrab und die vermeintliche missionarische Tätigkeit des heiligen Jakobus auf der Iberischen Halbinsel⁶⁷.

Aus Karl dem Glaubenskämpfer wird bei dieser Gelegenheit ein Karl als christlicher Eroberer im Sinne des Kreuzzugsgedankens gemacht, dessen Zielsetzung neben der Befreiung auch die dauerhafte Eroberung ist, so dass die einzelnen Kämpfe vornehmlich in Galicien oder auf dem Weg dorthin genauer beschrieben werden, während die Ereignisse um Roncesvalles im Sinne der Mythenbildung mit den Zutaten des *Roland*

⁶⁴ *Liber Sancti Jacobi* (ed. 1198) S. 199 = (ed. 2001), S. 11 = *Historia Turpini*, f.Ir-Iv (163r-163v). Zur Oxforder Überlieferung s. *Das altfranzösische Rolandslied nach der Oxforder Handschrift*, hrsg. von A. HILKA, M. PFISTER, Tübingen, Niemeyer, 1997 (1. Aufl. Tübingen 1926).

⁶⁵ Vgl. nun H. SIRANTOINE, *Imperator Hispaniae. Les idéologies impériales dans le royaume de León (IX^e-XII^e siècles)*, Madrid, Casa de Velázquez, 2012 [Bibliothèque de la Casa de Velázquez, 58].

⁶⁶ Zum Verhältnis Karls zu Santiago de Compostela s. H.-W. KLEIN, *Karl der Große und Compostela*, in: *Deutsche Jakobspilger und ihre Berichte*, hrsg. von K. HERBERS, Tübingen, Narr, 1988 (Jakobus-Studien, 1), S. 133-148, bes. S. 137-143.

⁶⁷ L. VONES, *Die Historia Compostellana und die Kirchenpolitik des nordwestspanischen Raumes, 1170-1130*, Köln, Wien, Böhlau, 1980; K. HERBERS, *Politik und Heiligenverehrung*, S. 177-275.

eher beiläufig erwähnt werden, nachdem Karl «totam Yspaniam diebus illis ad Domini et apostoli eius sancti Iacobi decus adquisivit», ja selbst die kirchliche Ordnung durch die Einberufung eines Konzils in Santiago und die Erhebung des dortigen Erzbischofs zum Metropoliten für die ganze Hispania sichergestellt hat⁶⁸. Ergänzend sollte Erzbischof Turpin von Reims auf Bitten des Kaisers die Compostellaner Basilika und den Altar weihen sowie gleichzeitig die Kirche zum bedeutendsten apostolischen Sitz nach Rom erklären⁶⁹. Obwohl die Stoßrichtung des Pseudo-Turpin eindeutig in Richtung Spanien weist, befindet sich die Karlsgestalt schon unverkennbar vereinnahmt durch die Kreuzzugs-ideologie, was nicht nur für die in Süditalien in zeitlicher Nähe zum Dritten Kreuzzug entstandene *Chanson d'Aspremont* gilt, in der Karl und seine Ritter als Prototypen von Kreuzfahrern und speziell der Karolinger, wenn auch nicht ohne kritische Einschränkungen, als mächtiger Kriegsherr, Führer der Christenheit und überragender Kämpfer dargestellt werden⁷⁰, sondern in besonderem Maße auch für das deutsche Rolandslied des Pfaffen Konrad, das um 1170 am Welfenhof, kurz nach der Kanonisation Karls verfasst wurde⁷¹. Es verwundert deshalb nicht, dass hier eine zusätzliche Komponente des Karlbildes zu vermerken ist, die allerdings schon länger angelegt wurde und sich in der Auserwähltheit des karolingischen Glaubenskämpfers durch Gott selbst in der *Chanson de Roland* angekündigt hatte. Im Rolandslied erscheint Karl als *athleta Christi* und entspricht so einem Herrschermodell, das der Vorstellungswelt eines durch das Lehnrecht an den Kaiser gebundenen Adels äußerst entgegenkommt. Für diesen Adel zeichnet das Rolandslied den Entwurf eines klerikalen Herrschers, wie es Bernd Bastert in seinen

⁶⁸ Vgl. K. HERBERS, *Karl der Große und Spanien – Realität und Fiktion*, in: *Karl der Große und sein Schrein in Aachen*, hrsg. von H. MÜLLEJANS, Aachen, Kühlen, 1988, S. 47-55; L. VONES, *Zwischen Roncesvalles, Santiago und Saint-Denis. Karlsideologie in Spanien und Frankreich bis zum Ausgang des Mittelalters*, in: «Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins», CIV/CV (2002/03), S. 577-635.

⁶⁹ Vgl. VONES, *Heiligsprechung und Tradition*, pass.

⁷⁰ *La Chanson d'Aspremont. Chanson de geste du XI^e siècle. Texte du manuscrit de Wollaton Hall*, hg. von L. BRANDIN, Paris, 1923-24, II Bde. [Classiques Français du Moyen Âge, 19,25]. Zum Inhalt und Umfeld vgl. WUNDERLI, *Das Karlsbild*, S. 24-27; MORRISSEY, *L'empereur à la barbe fleurie*, S. 105-113; siehe aber auch K.-H. BENDER, *König und Vasall. Untersuchungen zur Chanson de geste des XI. Jahrhunderts*, Heidelberg, Winter Universitätsverlag, 1967 [Studia Romanica, 13], S. 15-137.

⁷¹ *Das Alexanderlied des Pfaffen Lamprecht. Das Rolandslied des Pfaffen Konrad*, hrsg. von F. MAURER, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1964.

Überlegungen zu den mittelalterlichen Karlsbildern unter der Maßgabe von *Heros und Heiliger* gefasst hat⁷² und wird damit der steigenden hagiographischen Aufladung des Karlsbildes in dieser Epoche gerecht. Dass der Karl des Rolandsliedes um die Vergebung seiner Sündenschuld ringen muss, nähert seine Gestalt dem Kreuzzugsgedanken an, der auch die Tilgung der Sündenstrafen durch den kriegerischen Einsatz zugunsten der göttlichen Zielsetzungen vorsieht und aus dem Karolinger eine Leitfigur macht, die die Königsheiligkeit in den Heiligen Krieg gegen die Ungläubigen einbringt. Entscheidend für diese weitere Entwicklung und letztlich hagiographische Aufladung der Karlsgestalt sollte die Aachener Heiligsprechung von 1165 sein⁷³, durch die Karl als Heiliger einen neuen Stellenwert erhielt und mehr denn je in den Brennpunkt der abendländischen Politik geriet.

III. Karl als Heiliger

Die Aufwertung Karls des Großen zum Heiligen hatte sich bereits seit langem angekündigt. Vielleicht ist schon jener Akt in Aachen im Jahr 1000 in diesen Kontext einzuordnen, als Otto III. die Gebeine des Karolingers aus seiner damals noch bekannten Grabstätte erheben, verehren und unter einer ‚Goldenen Krypta‘ erneut bestatten ließ, um ihm vielleicht als Apostel der Sachsen die Ehre der Altäre angedeihen zu lassen, wie der historiographische Bericht des Aquitaniers Ademar von Chabannes von 1030 nahelegt⁷⁴. Die Verehrung durch das Volk sowie die bald wirkenden Wunder waren den kaiserlichen Reliquien gewiss, doch sollte der vorzeitige Tod des ottonischen Kaisers alle Bemühungen zunichtemachen, so dass schließlich nicht der Akt einer projektierten Heiligsprechung im Gedächtnis der Zeitgenossen übrig blieb, sondern

⁷² B. BASTERT, *Heros und Heiliger. Literarische Karlsbilder im mittelalterlichen Frankreich und Deutschland*, in: *Karl der Große und das Erbe der Kulturen*, S. 197-220.

⁷³ Siehe u. S. 16-17.

⁷⁴ Zu diesen Vorgängen und ihrem Niederschlag in den Quellen s. K. GÖRICH, *Otto III. öffnet das Karlsgrab in Aachen. Überlegungen zu Heiligenverehrung, Heiligsprechung und Traditionsbildung*, in: *Herrschaftsrepräsentation im ottonischen Sachsen*, hrsg. von G. ALTHOFF, E. SCHUBERT, Sigmaringen, Thorbecke, 1998 [Vorträge und Forschungen, 46], S. 381-430; DERS., *Kaiser Otto III. und Aachen*, in: *Krönungen. Könige in Aachen. Geschichte und Mythos*, hrsg. von M. KRAMP, Mainz, von Zabern, 2000, Bd. I, S. 275-282; kritisch zu Ademars Bericht: KERNER, *Karl der Große*, S. 103-105.

nur die Erinnerung an eine unstatthafte Graböffnung einschließlich der Störung der Totenruhe durch Frevler, über die Gott selbst durch den Tod Ottos das Urteil gesprochen hätte, ein Urteil, in dessen Strudel auch Karl selbst geriet, ja bald mit seiner neuen Ruhestätte dem Vergessen anheimfiel⁷⁵.

Der erneute Aufstieg der Karlsgestalt begann indes mit der Entstehung des Kreuzzugsgedankens Ende des 11. Jahrhunderts und seiner engen Verbindung zur Vorstellung vom Heiligen Krieg, da dieser Zusammenhang es erst ermöglichte, in der Form eines Kriegerheiligen jene Aspekte der Herrschaft des Karolingers zu rechtfertigen und einer neuen Würdigung zuzuführen, die eigentlich mit der hagiographischen Tradition des Abendlandes kaum zu vereinbaren waren. Bezeichnenderweise steht Karl in der Folge dann auch nicht als gewaltsamer, die Expansion seines Reiches betreibender Sachsenbekehrer im Vordergrund, sondern, wie die *Historia Turpini* aufgrund eines Traumgesichtes eindrücklich schildert, als vermeintlicher, die Ungläubigen bekämpfender Sieger über die Sarazenen der Hispania⁷⁶. Die Integration seines Tatenberichts in den vom Papst ausdrücklich bestätigten *Liber Sancti Jacobi* rückt sein Handeln in die unmittelbare Nähe zu einem heiligen Apostel und seinem Wirkungskreis, gibt ihm gewissermaßen selbst die Qualität eines Kriegerheiligen, der durch seine auf den Feldzügen erlittenen Leiden in vieler Hinsicht ein Martyrium erlebte, durch göttliche Wunder in seinen Handlungen bestärkt, oft sogar gerettet wurde, in seiner Auserwähltheit den Willen Gottes erfüllte sowie sein ganzes Sinnen und Trachten auf die Verbreitung des christlichen Glaubens und die Vollendung seines irdischen Lebens richtete⁷⁷.

In diesem Sinne berichtet der *Pseudo-Turpin* über Visionen Karls von der Sternenstraße und vom Compostellaner Heiligen, die ihm die notwendige Führung gaben, und hebt den Karolinger als Spanienkämpfer und Märtyrer hervor⁷⁸ – zur Zeit der Abfassung aufgrund seiner Her-

⁷⁵ Vgl. KERNER, *Karl der Große*, S. 100-111 (mit kritischer Wertung von Literatur und Quellen).

⁷⁶ *Liber Sancti Jacobi. Codex Calixtinus. Libro IV*, pass. Vgl. auch J. Stuckey, *Charlemagne as Crusader? Memory, Propaganda, and the Many Uses of Charlemagne's Legendary Expedition to Spain*, in: *The Legend of Charlemagne in the Middle Ages. Power, Faith, and Crusade*, hrsg. von M. GABRIELE, J. STUCKEY, Basingstoke, Hamp., Palgrave Macmillan, 2008, S.137-152.

⁷⁷ *Liber Sancti Jacobi. Codex Calixtinus. Libro IV*, pass.

⁷⁸ Vgl. dazu K. HERBERS, *Karl der Große und Santiago. Zwei europäische Mythen*,

kunft gewiss mit dem Blick auf das kapetingische Königtum, bei dem Charlemagne schon längst eine herausragende Rolle spielte, das jedoch gerade mit dem heiligen Dionysius einen eigenen, eher den hagiographischen Forderungen entsprechenden martyrisierten Reichsheiligen erhob und zur zentralen Gestalt seiner Königsideologie gemacht hatte⁷⁹. Dementsprechend muss Karl der Große in dieser Epoche als ein „bereitstehender Heiliger“ aufgefasst werden, dessen endgültige Verortung noch nicht festgelegt war. Es kann deshalb weder verwundern, dass Friedrich I. Barbarossa als staufischer Kaiser in Bedrängnis während des langen Schismas die Gelegenheit ergriff – ebenso wie er mit Hilfe Rainalds von Dassel die Gelegenheit ergriffen hatte, Köln und sein Reich durch die Translation der Reliquien der Heiligen Drei Könige aufzuwerten⁸⁰ – und die formale Heiligspredung Karls des Großen betrieb, noch kann es verwundern, dass dabei die *Historia Turpini* weitgehend in das Verfahren integriert wurde, um so eine sichere Grundlage für die Heiligkeit Karls zu erschaffen⁸¹. Spuren der Argumentation des *Pseudo-Turpin* finden sich im Bericht Barbarossas über die Kanonisation, wo der von Rainald von Dassel heiliggesprochene Karl als «martyr» be-

in: *Jakobus und Karl der Große*, S. 173-194, sowie mit Blick auf Katalonien N. JASPERT, *Carlomagno y Santiago en la memoria històrica catalana*, in: *El camí de Sant Jaume i Catalunya. Actes del Congrés Internacional celebrat a Barcelona, Cervera i Lleida, els dies 16, 17 i 18 d'octubre de 2003*, hrsg. von M. T. FERRER I MALLOL, P. VERDÉS, Montserrat 2008, S. 91-105, und DERS., *Karolingische Legitimation und Karlsverehrung in Katalonien*, in: *Jakobus und Karl der Große*, S. 121-159.

⁷⁹ Zur analogen Verehrung politischer Heiliger im Umfeld der Kanonisation Karls des Großen s. J. PETERSOHN, *Saint-Denis - Westminster - Aachen. Die Karlstranslatio von 1165 und ihre Vorbilder*, in: «Deutsches Archiv», XXXI (1975), S. 420-454, speziell zum Hl. Dionysius und den Verbindungen zur Abtei Saint-Denis in Paris sowie ihren Beziehungen zum französischen Königtum, aus der die von Ludwig VI. 1124 gegen das Heer Heinrichs V. eingesetzte Fahne des heiligen Dionysius stammte, vgl. R. GROSSE, *Saint-Denis zwischen Adel und König. Die Zeit vor Suger (1053-1122)*, Paris, Thorbecke, 2002 [Beihefte der Francia, 57].

⁸⁰ Zur Translation der Heiligen Drei Könige und ihren (kirchen)politischen Hintergründen s. O. ENGELS, *Die Reliquien der Heiligen Drei Könige in der Reichspolitik der Staufer*, in: *Die Heiligen Drei Könige. Darstellung und Verehrung*, Köln, Wallraf Richartz Museum, 1982, S. 33-36.

⁸¹ Zur Kanonisation Karls des Großen s. O. ENGELS, «Des Reiches heiliger Gründer»: Die Kanonisation Karls des Großen und ihre Beweggründe, in: *Karl der Große und sein Schrein*, S. 37-46; L. VONES, *Heiligspredung und Tradition: Die Kanonisation Karls des Großen 1165, die Aachener Karlsvita und der Pseudo-Turpin*, in: *Jakobus und Karl der Große*, S. 89-106.

zeichnet wird, wenn auch die ursprüngliche Heiligsprechungsurkunde nicht erhalten ist⁸²; in der gleichzeitig verfassten Aachener Karlsvita, der *Vita Karoli Magni* oder genauer: *De sanctitate meritorum et gloria miraculorum beati Karoli magni ad honorem et laudem nominis dei*, eine Kompilation, in die u.a. der Brief des Erzbischofs und die ersten sieben Kapitel der *Historia Turpini* neben der *Descriptio qualiter* und dem in die Barbarossa-Urkunde inserierten gefälschten Karlsdekret zugunsten des Aachener Marienstiftes Eingang fanden⁸³, ist klar die Absicht des Vitenschreibers zu spüren, die von Barbarossa mit Billigung seines Papstes Paschalis III. verkündete Heiligkeit des Kaisers gewisser werden zu lassen und durch diese Autorität das staufische Kaisertum zu erhöhen, ja darüber hinaus seinen Papst im Schisma mit einer höheren Strahlkraft zu versehen, seine Stadt Aachen als «caput regni Theutonici» und zugleich das Aachener Marienstift zu privilegieren⁸⁴.

Dies alles geschah in Abwehr des kapetingischen Kultzentrums Saint-Denis und seiner Ansprüche, bei dessen allmählichem Aufbau man sich wohl seit der Mitte des 11. Jahrhunderts ebenfalls auf Karls den Großen und seine einstigen vermeintlichen Privilegien und Schenkungen einschließlich der bereits erwähnten *Descriptio qualiter* mit ihrer Weiterleitung der von Karl einst Aachen gestifteten Reliquien durch Karl den Kahlen nach Saint-Denis sowie eines wohl unter Abt Suger gefälschten Karlsdiploms mit der Zusprechung einer Art Primatialgewalt für den sandionysianischen Abt berief⁸⁵. Dementsprechend barg

⁸² DFI 502; einen ausführlichen Kommentar und eine kritische Edition des Dekrets Karls des Großen gibt E. MEUTHEN: *Aachener Urkunden 1101-1250*, hrsg. von E. MEUTHEN, Bonn, Hanstein, 1972 [Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, 58], S. 81-119, Nr. 1-2.

⁸³ Edition: RAUSCHEN, *Die Legende Karls des Großen*, S. 17-93.

⁸⁴ Vgl. E. MEUTHEN, *Karl der Große – Barbarossa – Aachen. Zur Interpretation des Karlsprivilegs für Aachen*, in: Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben: IV. Das Nachleben, hrsg. von W. BRAUNFELS, P. E. SCHRAMM, Düsseldorf, Schwann, 1967, S. 54-76; DERS., *Barbarossa und Aachen*, in: «Rheinische Vierteljahrsblätter», XXXIX (1975), S. 28-59; VONES, *Heiligsprechung und Tradition*, pass.

⁸⁵ Vgl. Anm. 43. Zur neuen Datierung der *Descriptio qualiter* s. R. GROSSE, *Reliques du Christ et foires de Saint-Denis au XI^e siècle. À propos de la Descriptio clavi et corone Domini*, in: «Revue d'Histoire de l'Église de France» LXXXVII (2001), S. 357-375; DERS., *Saint-Denis zwischen Adel und König*, S. 42-54. Zur Fälschung des Karlsdiploms und den dort zugestandenen Vorrechten für Saint-Denis und seinen Abt s. M. GROTEN, *Die Urkunde Karls des Großen für Saint-Denis von 813 (D 286), eine Fälschung Abt Sugers?*, in: «Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft», CVIII (1988), S. 1-36; R. GROSSE,

die Heiligsprechung eine unübersehbare Spitze gegen die kapetingische Königsherrschaft Ludwigs VII., der im Schisma den Positionen des stauferfeindlichen Papstes Alexander III. zuneigte und nun mit Karl einen politischen Heiligen entgegengesetzt bekam, den er allerdings niemals als solchen anerkennen sollte⁸⁶, und richtete sich in letzter Konsequenz natürlich auch gegen Alexander III. selbst, da die Heiligkeit Karls, als dessen "alter ego" sich Barbarossa verstand, Unantastbarkeit verleihen und zudem dem Stauferpapst eine gesteigerte Geltung bescheren konnte.

Karl der Große war nun in die Stellung eines Reichsheiligen eingedrückt, der als erwarteter Befreier Jerusalems und gewissermaßen als Proto-Kreuzfahrer gefeiert wurde, ja durch den als Schutzheiliger des Kaisertums und des Reiches jene Vorstellungen legitimiert werden sollten, die die Vorrangstellung der staufischen Herrschaft sichern sollten. Um die Nähe des neuen Heiligen zur staufischen Dynastie zu unterstreichen, wurden die Gebeine des karolingischen Kaisers erneut erhoben und in eine hölzerne Lade in der Marienkirche, wohl in der Mitte des Oktogons unter den Barbarossa-Leuchter gelegt⁸⁷. Von den vorhandenen Überresten wurde ein Arm entnommen und fortan in einem kunstvoll hergestellten Reliquenschrein aufbewahrt, ein Armreliquiar, das Barbarossa und seine Gemahlin Kaiserin Beatrix wiederum dem Aachener Marienstift schenkten⁸⁸. Dieses Armreliquiar, das heute im Pariser Musée du Louvre aufbewahrt wird, zeigte auf den Außenseiten ein Bildprogramm, durch das die staufische Dynastie in direkte Verbindung zum heiligen Karl gebracht und eine Amtsgenealogie hergestellt wurde, die von Karl dem Großen zu Friedrich Barbarossa hinführte⁸⁹.

Zugleich wurde ein Karlsschrein in Auftrag gegeben, der erst 1215 seine Fertigstellung erlebte, aber ebenfalls ein Bildprogramm offenkun-

Suger. An Abbot's fame, in: *Political Ritual and Practice in Capetian France. Studies in Honour of Elizabeth A.R. Brown*, Turnhout, Brepols, 2021, S. 23-54, bes. S. 35-40.

⁸⁶ VONES, *Heiligsprechung und Tradition*, pass.

⁸⁷ Vgl. KERNER, *Karl der Große*, S. 123-133.

⁸⁸ Zur Ausstattung des Aachener Münsters durch Barbarossa und seine Gattin Beatrix s. P. GANZ, *Friedrich Barbarossa: Hof und Kultur*, in: *Friedrich Barbarossa. Handlungsspielräume und Wirkungsweisen des staufischen Kaisers*, hrsg. von A. HAVERKAMP, Sigmaringen, Thorbecke, 1992 [Vorträge und Forschungen, 40], S. 623-650, bes. S. 648-650, und KERNER, *Karl der Große*, S. 125-128.

⁸⁹ Dieses Armreliquiar ist nicht mit jenem identisch, das 1481 im Auftrag König Ludwigs XI. von Frankreich in Lyon angefertigt und von diesem der Aachener Marienkirche gestiftet wurde.

dig werden ließ, das die Vorgänge um die Kanonisation mit sechzehn Kaisern und Königen des Reiches auf den Langseiten verband, mit Papst Leo III., Karl dem Großen und Erzbischof Turpin von Reims auf der einen Stirnseite und mit den Erzengeln Michael und Gabriel sowie mit Maria mit dem Kind auf der anderen Stirnseite⁹⁰. Auf den Dachreliefs der Langseiten finden sich indes historische und legendäre Szenen der Taten Karls des Großen, so Karls Traum zu seiner Auserwählung, die Eroberung von Pamplona, das Kreuzeswunder, das Wunder der blühenden Lanzen, die Reiterschlacht, Karls Beichte, der Empfang der Dornenkrone Christi durch Karl und die Widmung der Pfalzkapelle an die Gottesmutter – darunter alle Episoden, die aus dem *Pseudo-Turpin* übernommen worden sind⁹¹. Eindeutig wurde die Heiligkeit Karls auch hier auf seine Wirksamkeit in Spanien, seinen dort ausgefochtenen Glaubenskampf gegen die muslimischen Gegner und auf seine bei dieser Gelegenheit zutage getretenen Märtyrerqualitäten projiziert. Als nach 1165/66 der Heiligenkult seine entsprechende, allerdings zumeist nur lokale Verbreitung im Reich fand und durch die hagiographischen und liturgischen Schriften wie das Karls-Officium, aber auch durch die Epik wie das Rolandslied Konrads oder in seiner Folge der *Karl* des Strickers, in dem eine Umformung des Rolandslieds zu einer Art Heiligenvita erfolgte, eine angemessene Verbreitung erfuhr⁹², stand Karl als Heiliger auf der Höhe seiner Ausstrahlungskraft – eine Ausstrahlungskraft, die allerdings starken Schwankungen unterlegen war und eigentlich keine ungebrochene Kontinuität bildet, sondern bis ins 14. Jahrhundert immer wieder in Schüben verläuft, um ihren weiteren Höhepunkt im Spätmittelalter, insbesondere unter Kaiser Karl IV. zu erleben⁹³.

Fast zwangsläufig musste die Heiligsprechung von 1165 im französischen Bereich einen Bruch bewirken, und tatsächlich wurde dort die Heiligkeit Karls völlig ignoriert, die Karlsgestalt allerdings weiter gepflegt,

⁹⁰ Zum Bildprogramm des Karlsschreins s. E. G. GRIMME, *Das Bildprogramm des Aachener Karlsschreins*, in: *Karl der Große und sein Schrein*, S. 124-135; A. MÜNCHOW, H. LEPIE, *Der konservierte Aachener Karlsschrein. Eine Bilddokumentation in Detailaufnahmen*, in: ebd., S. 56-123 und K. WIESE, *Der Aachener Karlsschrein – Zeugnis lokalkirchlicher Selbstdarstellung*, in: *Karl der Große und das Erbe der Kulturen*, S. 257-274.

⁹¹ WIESE, *Der Aachener Karlsschrein*.

⁹² GEITH, *Carolus Magnus*, S. 164-170.

⁹³ Zur Förderung des Karlskults durch Kaiser Karl IV. s. zusammenfassend mit reichen Literaturangaben KERNER, *Karl der Große*, S. 138-156.

wenn auch jetzt mit deutlichen Einbrüchen⁹⁴. Zeugnis für diese Tendenz sind die zu dieser Zeit aufkommenden sog. Empörer- oder Rebellenepen, in denen Karl in anderer Weise als zumeist zuvor mit vorwiegend negativen Eigenschaften belegt wird und nicht selten als unwürdiger Herrscher erscheint, der dem Spott überantwortet, der Lächerlichkeit preisgegeben wird. Ungerechtigkeit, Jähzorn, Geiz, Überheblichkeit, Einbildung usw. zeichnen ihn aus, er muss sich der Rebellionen seiner empörten Adligen erwehren und endet schließlich als ein jammernder Herrscher, der um seine Krone bettelt⁹⁵. Peter Wunderli konstatiert anlässlich seiner Interpretation der *Quatre fils Aymon* und des *Renaud de Montauban*, die ganze Zyklen repräsentieren: «Karl ist hier zum Antiideal geworden, zum Vorbild dafür, wie ein Herrscher nicht sein sollte», und sieht einen Gegensatz zwischen Macht und Recht, König und Vasall, der durch parodistische Elemente herausgestellt werden soll⁹⁶.

In entsprechender Weise hatte bereits Karl-Heinz Bender den Beginn einer Entidealisierung der Karlsgestalt bei seiner Interpretation des *Fierabras* und der *Aye d'Avignon* festgestellt und angesichts der Stärkung des angevinischen Fürstenhauses einen Wandel im Verhältnis des Adels zum Königtum postuliert⁹⁷. Eine solche Tendenz ist bereits bei dem zuvor erwähnten *Voyage de Charlemagne à Jérusalem et Constantinople* aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts abzusehen, wo Karl nicht nur als aufgeblasener, eitler Wicht dargestellt wird, sondern auch seine Reise durch eine Auseinandersetzung mit seiner Ehefrau aus nichtigem Anlass bedingt wird und er selbst sich in Jerusalem unwissend auf den Stuhl Christi setzt, dabei seine zwölf Pairs sich auf den Sitzen der Apostel niederlassen, weshalb Karl vom Patriarchen in spottender Absicht mit dem Titel "der Große" ausgezeichnet wird, während ein argloser Jude ihn für Gott im Kreise der zwölf Apostel hält⁹⁸. Das Reliquienverzeichnis wird ebenfalls in grotesker Weise erweitert um den Kopf des Heiligen Lazarus, den Abendmahlskelch und die Abendmahlschale, das Messer, mit dem Christus gegessen hat, die Bart- und Haupthaare Petri, Muttermilch von

⁹⁴ FOLZ, *Le souvenir de Charlemagne*; MORRISSEY, *L'empereur à la barbe fleurie*, S. 116-123.

⁹⁵ Vgl. WUNDERLI, *Das Karlsbild*, S. 23-25.

⁹⁶ Ebd., S. 17-38, das Zitat S. 30, und bereits DERS., *Speculatio Carolina. Variationen des Karlsbilds in der altfranzösischen Epik*, in: «Vox Romanica», LV (1996), S. 38-87.

⁹⁷ BENDER, *König und Vasall*, S. 83-90.

⁹⁸ WUNDERLI, *Das Karlsbild*, S. 31.

Maria und ein Stück ihres Hemdes⁹⁹. Fraglos unternimmt manche Parodie den Versuch, das Bild Karls, der auch noch der Fresslust, Sauferei und Prahlerei geziehen wird, zu zerstören, andererseits wird zwar die Person des Herrschers angegriffen, die Institution, die er verkörpert, das König- oder Kaisertum jedoch nicht. Während die Gestalt Karls des Großen in der *Anseïs de Carthage*, der Schilderung eines zweiten Kreuzzuges des Karolingers nach Spanien, noch zwischen Alter und Hinfälligkeit, Greisentum und angeschlagener Autorität einerseits und unverbrüchlichem Heldentum andererseits schwankt, verdunkelt sich sein Bild in der altfranzösischen Epik des 13. Jahrhunderts zunehmend¹⁰⁰.

Will man nicht jener Tendenz der romanistischen Forschung folgen, die die Epen aus ihrer chronologischen Abfolge herauslösen und in diesem Wandel eher die Anstrengung der Autoren erkennen möchte, aus einem von ihnen überschauten Corpus der *Chansons de geste* und ihrer Stoff- und Motivmasse in exemplarischer Weise besondere Typen von Konstellationen zu behandeln¹⁰¹, dann – und dies kommt historischem Denken näher – bietet sich als Erklärungsmöglichkeit an, die Karlsgestalt in Verbindung mit dem ursprünglich schwachen, seit Philipp II. August deutlich erstarkenden kapetingischen Königtum und seinem wechselnden, aber immer gespannten Verhältnis zum Adel zu sehen, so dass je nach politischer Lage der einstige Kaiser als starker Unterstützer der Königsherrschaft trotz mancher Einschränkungen herangezogen wird oder aber als Tyrann zum Gegenbild stilisiert, in einer verhaltenen Kritik der Lächerlichkeit preisgegeben wird¹⁰². Ein weiterer, wenig beachteter Aspekt wäre die Unmöglichkeit, nach der staufischen Heiligsprechung an der bisherigen Ausgestaltung der Karlstradition festzuhalten, die erst wieder infolge des Endes der staufischen Dynastie nach der Mitte des 13. Jahrhunderts aufgenommen und für die Ausgestaltung der Königsherrschaft genutzt werden konnte, aber nach der Heiligsprechung Ludwigs IX. 1298 nie mehr ihre frühere ideologische Bedeutung zurückgewinnen sollte, obwohl diesem das Märtyrertum verwehrt blieb¹⁰³.

⁹⁹ Ebd., S. 32.

¹⁰⁰ Ebd., S. 34-36.

¹⁰¹ Ebd., S. 35-37.

¹⁰² Ebd., S. 34; BENDER, *König und Vasall*, S. 138-145, der von einer «fortschreitende(n) Entidealisierung des Karlskönigtums am Ende des XII. Jahrhunderts» in der Epik ausgeht. Vgl. auch MORRISSEY, *L'empereur à la barbe fleurie*, S. 116-123, 124-130.

¹⁰³ Zur Heiligsprechung Ludwigs IX. und umfassend zu seinem Leben s. L. CAROLUS-BARRÉ, *Le procès de canonisation de Saint Louis (1272-1297). Essai de reconstitution*,

Epilog

Es liegt in den prägenden Strukturen des menschlichen Gedächtnisses mit all seinen Schwächen begründet, wie sie Johannes Fried in seiner umfangreichen Studie über die Memorik untersucht hat¹⁰⁴, dass selbst bei den Zeitgenossen die Erinnerung an eine bedeutende Persönlichkeit der Geschichte im Laufe der Zeit immer stärker verblasst, um schließlich von anderen Vorstellungen überdeckt zu werden, die mit der realen Gestalt nur wenig zu tun haben, dieselbe zunehmend verklären und mythisieren oder gar versuchen, sie für bestimmte Absichten zu vereinnahmen. Dies ist auch Karl dem Großen geschehen, so dass der reale Karl schon bald vom Schleier der Erinnerung verdeckt wurde, sein Bild wie in einem Zerrspiegel verunstaltet, in alle möglichen Richtungen verbogen und verschoben wurde und man in der modernen Forschung erst versuchen musste, ihn gemäß dem Beispiel Max Kerners zu entschleiern¹⁰⁵, bevor man überhaupt etwas von ihm erkennen konnte, oder, wie Jace Andrew Stuckey es ohne Beachtung der Heiligkeit unternahm, *The Making of an Image* für den Zeitraum von 1100 bis 1300 in kleinen Schritten nachzuvollziehen¹⁰⁶.

Unter dieser Voraussetzung wurde Karl für das hochmittelalterliche Abendland zu einer legendären Gestalt, zu einem Mythos, der in der verschiedensten Weise instrumentalisierbar war: Vom idealen Herrscher und Kaiser wurde er zum Missionar, Glaubenskrieger und kämpfenden Pilger, zum Kreuzfahrer und Märtyrer, schließlich zum Heiligen, der für das Kaisertum und das Reich stand, um von dieser Transformation letztendlich zur Dekonstruktion seines Herrscherbildes überführt zu werden, als seine Gestalt in die politischen und kirchenpolitischen Auseinandersetzungen integriert und für sie fruchtbar gemacht wurde¹⁰⁷.

Rome 1994 [Collection de l'École Française de Rome, 195]: J. LE GOFF, *Ludwig der Heilige*, Stuttgart, Klett-Cotta, 2000.

¹⁰⁴ J. FRIED, *Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik*, München, Beck Verlag, 2004.

¹⁰⁵ KERNER, *Karl der Große*, S. 1.

¹⁰⁶ J. A. STUCKEY, *Charlemagne: The making of an image, 1100-1300*, Diss. University of Florida, 2006.

¹⁰⁷ Dies gilt v.a. für das kapetingische Königtum seit dem 10. Jahrhundert, vgl. B. SCHNEIDMÜLLER, *Karolingische Tradition und frühes französisches Königtum. Untersuchungen zur Herrschaftslegitimation der westfränkisch-französischen Monarchie im 10. Jahrhundert*, Wiesbaden, Steiner, 1979 [Frankfurter historische Abhandlungen, 22]; FOLZ, *Le souvenir de Charlemagne*, pass.

Sein primär auf das staufische Reich ausgerichteter Heiligenkult konnte deshalb auch keine supranationale Verbreitung finden, sondern die im Abendland weit verwurzelte Herrschergestalt erlebte unabhängig von einer Heiligkeit ihre "Wiedergeburt" unter der Maßgabe ihrer politischen Verwendbarkeit in der französisch-kaпетingischen Königsideologie des «reditus regni (Francorum) ad stirpem Karoli»¹⁰⁸, so dass spätestens mit Ludwig XI. und Karl VIII. die Karlsverehrung in Frankreich neue Höhepunkte erklimmen und die französische Expansionspolitik ebenso wie die Religions- und Bildungsanstrengungen in neue Bahnen lenken konnte¹⁰⁹. Diese Verehrung mit ihrer nun ungebrochenen Fernwirkung vermochte es, einen Expansionsanspruch zu begründen, der bis in die Neuzeit hineinragen sollte, ja sogar seit dem Hochmittelalter einen Anspruch der kaпетingischen Könige auf das römische Kaisertum generieren konnte¹¹⁰. Die von der hoch- und spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung und Epik vorangetriebene Transformation, aber auch die Dekonstruktion des Karlsbildes, dem schon seit langem eine dunkle Seite zugesprochen und das bereits in den sog. "Empörerepen" regelrecht destruiert, ja der Lachhaftigkeit bis hin zu den Unzulänglichkeiten eines unfähigen Herrschers preisgegeben wurde¹¹¹, sollte indes bis auf den heutigen Tag, zeitweilig sogar als «Schicksalsfrage» für das

¹⁰⁸ K. F. WERNER, *Die Legitimität der Kapetinger und die Entstehung des «Reditus regni Francorum ad stirpem Karoli»*, in: «Die Welt als Geschichte», XII (1952), S. 203-225; G. M. SPIEGEL, *The Reditus regni ad stirpem Karoli Magni: A New Look*, in: «French Historical Studies», VII (1971), S. 145-174 (Ndr. in: DIES., *The Past as Text. The Theory and Practice of Medieval Historiography*, Baltimore, London, Johns Hopkins University Press, 1997, S. 111-137); B. SCHNEIDMÜLLER, *Nomen patriae. Die Entstehung Frankreichs in der politisch-geographischen Terminologie (10.-13. Jahrhundert)*, Sigmaringen, Thorbecke, 1987 [Nationes, 7], S. 145-150; E. A. R. BROWN, *Vincent de Beauvais and the Reditus Regni Francorum ad Stirpem Karoli Imperatoris*, in: Vincent de Beauvais: intentions et réceptions d'une oeuvre encyclopédique au Moyen Âge, Saint-Laurent, Paris, 1990 [Cahiers d'études médiévales. Cahiers special, 4], S. 167-196; MORRISSEY, *L'empereur à la barbe fleurie*, S. 116-123.

¹⁰⁹ R. FOLZ, *Aspects du culte liturgique de saint Charlemagne en France*, in: *Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben*, S. 77-99; MORRISSEY, *L'empereur à la barbe fleurie*, S. 140-143.

¹¹⁰ Zum Fortwirken der Karl dem Großen und seinem Mythos inhärenten Kaiservorstellungen s. MORRISSEY, *L'empereur à la barbe fleurie*, S. 90-97; A. A. LATOWSKY, *Emperor of the World. Charlemagne and the Construction of Imperial Authority, 800-1229*, Chicago, Cornell University Press, 2013.

¹¹¹ F. FÜRBEETH, *Carolus Magus. Zur dunklen Seite des Karlsbildes im Mittelalter*, in: *Karl der Große und das Erbe der Kulturen*, S. 314-325; WUNDERLI, *Das Karlsbild*, S. 27-31.

deutsch-französische Verhältnis¹¹², ihre unauslöschlichen Spuren, einschließlich aller Fehleinschätzungen im kulturellen Gedächtnis hinterlassen¹¹³.

¹¹² Th. VOGTHERR, «Karl der Große oder Charlemagne? Eine deutsch-französische Schicksalsfrage». *Deutsche Geschichtspolitik im besetzten Frankreich im Spiegel eines Vortrags von Georg Schnath aus dem Jahre 1942*, in: «Francia», XXXIX (2012), S. 331-346. Die Problematik wurde bereits zuvor thematisiert durch K. F. WERNER, unter vielen Publikationen DERS., *Karl der Große oder Charlemagne? Von der Aktualität einer überholten Fragestellung*, in: Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse, Nr. 4, München, 1995. Neuerdings noch A. BROSE, *Charlemagne dans l'idéologie national-socialiste*, in: «Revue Belge de Philologie et d'Histoire», XCIII (2015), S. 811-842.

¹¹³ Vgl. u.a. W. RÖCKE, *Literatur und kulturelles Gedächtnis. Zur Rezeptionsgeschichte Karls des Großen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit*, in: «Das Mittelalter», IV (1999), S. 5-11.

